

Abonnement
Die Halle vierteljährlich 2 Rth., durch die Post bezogen 2 Rth. 50 Pf., monatlich 1 Rth. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf., excl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
H. v. Dr. H. W. v. G.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Zweizehnter Jahrgang.

Inserate
Werden pro Spalte oberwärts Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unseiner Anstalten und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen pro Seite 40 Pf.
Erspicet täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 174. Halle a. d. Saale, Sonntag den 29. Juli 1883.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate August und September werden von allen Reichs-Postanstalten zum Preise von 1 Rth. 67 Pf. angenommen.
Die Expedition.

Das Reichseisenbahnprojekt.

Vom Standpunkte praktischer Politik aus können wir es nur bedauern, daß in diesem Augenblicke das Reichseisenbahnprojekt wieder in offiziellem Vordringen hervorgehoben worden ist. Gleichwohl weichen wir nicht von diesem Projekte ab, ob man dasselbe an sich billigt oder nicht, ist in diesem Augenblicke hoffnungslos. Und wir haben an bringenden Arbeiten wahrlich einen solchen Ueberfluß, daß man sich bitten sollte, unsern gezeigerten Apparat mit neuen Aufgaben zu belasten, von denen ein Erfolg in diesem Augenblicke nicht zu hoffen ist.

Vor etwa zehn Jahren tauchte bei dem Reichskanzler zuerst der Gedanke auf, daß es zweckmäßig wäre, den Besitz und die Verwaltung sämtlicher Eisenbahnen in den Händen des Reichs zu konzentriren. Es stellte sich indessen sehr schnell heraus, daß bei den Mittelstaaten und insbesondere bei den drei Königreichen nicht die geringste Neigung zum Entgegenkommen vorhanden ist. Die Gründung des deutschen Reiches hatte dem Particularismus der Einzelstaaten schwere Opfer auferlegt; um so fester flammte er sich an den Besitz der ihm geliebten, und es waltete kein Zweifel darüber ob, daß der Besitz der Staats-Eisenbahnen und das Recht, dieselben zu verwalten, eines der werthvollsten Sonderrechte ist, welches den Bundesstaaten geblieben.

In Württemberg war das System der Staatsbahnen von jeher ziemlich reich durchgeführt; in Sachsen und Bayern gab es ziemlich ausgebehnte Privatbahnen. Sachsen keilte sich, die Preussisch-Dresdener Bahn, Bayern die Ostbahn zu verstaatlichen; es war, als wolle man sich beugen, diese Stompe in den Besitz des Staates zu bringen, bevor noch das Reich seine Hand darauf legen könne. In Preußen mußte man sich sehr bald überzeugen, daß es ein vergebliches Bemühen sei, die sämtlichen Eisenbahnen unter die Herrschaft des Reichs zu bringen; man schränkte das Projekt ein. Preußen sollte mit einem Opfer vorangehen; es sollte sich seiner Eisenbahnen entäußern, indem es dieselben dem Reich gegen Entschädigung übertrug. Wir würden, wenn dieser Schritt gelungen wäre, das eigentümliche Schauspiel erlebt haben, daß das Reich in dem mächtigsten Bundesstaate die Eisenbahnen nach seinem Ermessen verwaltete, während die kleineren Bundesstaaten in ihren Grenzen souverän blieben.

Aus diesen Erwägungen ging im Jahre 1875 der Befehl aus, durch welchen die preussische Regierung ermächtigt wurde, mit dem Reich in Verhandlungen einzutreten, um seinen Besitz an Eisenbahnen und Eisenbahnen auf das Reich zu übertragen. Der preussische Landtag genehmigte zwar das Gesetz, aber dasselbe blieb lebendig auf dem Papiere liegen. Die preussische Regierung hat niemals in die Lage, von der Ermächtigung, die ihr erteilt war, irgend einen Gebrauch zu machen. Die Verhandlungen, die sich damals zwischen den Regierungen abgespielt haben mögen, sind niemals in die Öffentlichkeit gekommen. Inzwischen läßt sich doch so viel

mit Klarheit erkennen, daß die Mittelstaaten sich scheuten, den ersten Schritt zum Reichseisenbahnprojekt zu thun, weil sie fürchteten, der zweite für sie weit verhängnisvollere Schritt würde dann mit unerlässlicher Konsequenz nachfolgen müssen. An die Stelle des Reichseisenbahnprojekts trat nun vor der Hand die Verstaatlichung der preussischen Privatbahnen, deren Geschichte frisch in der Erinnerung lebt. Und nun, nachdem dieselbe eben zu einem gewissen Abschlusse gelangt ist, taucht das Reichseisenbahnprojekt von neuem auf. Es bedarf keines Nachweises, daß vor den Schwierigkeiten, die sich demselben gegenübergestellt haben, inzwischen keine einzige gehoben ist.

Wir verlagen es uns, gegenwärtig in eine materielle Prüfung des Reichseisenbahnprojekts einzutreten; nach unserer Ansicht ist der Augenblick dafür noch nicht gekommen. Es genügt jetzt darauf hinzuweisen, daß die Verwirklichung in diesem Standpunkte derer, welche das Projekt an sich für heilsam halten, so müssen wir uns doch folgendes sagen. Das deutsche Reich ist in wenigen Wochen gegründet worden, der innere Ausbau desselben wird einen Zeitraum von Jahrzehnten erfordern. Nicht alles, von dem es mitmenschenverth ist, darf es überhaupt geistig, wird sofort geschaffen können. In dem Leben des einzelnen wechselt die Zeit der Arbeit und der Ruhe mit einander ab und von den Arbeiten, die zu vollziehen sind, muß eine nach der andern vorgenommen werden. Dem deutschen Reich fehlt es an Aufgaben nicht; die kaiserliche Postverwaltung vom November 1881 hat die sozialpolitische Reform in der Vorbergründung gestellt und um diese Aufgabe zu lösen, bedarf es der ungetheilten Kraft aller, die zur Mitarbeit berufen sind. Es ist eine Kräftevertheilung der Kräfte, jetzt die Eisenbahnpolitik in den Vorbergründung zu schieben. Die weite Beschränkung, welche sich bezieht, daß nur die Zeit den Forderungen gerecht wird, welche an die Zeit zu stellen sind, ist die Eigenart, welche unserer Politik am meisten zu wünschen ist.

Politische Uebersicht.

Die Steuerreform in Belgien scheint sich glatt abwickeln zu wollen. Nach Annahme des Braundweinsteuergesetzes ist nun auch in der Freitagsung der Repräsentantenversammlung das Tabaksteuergesetz durchgebracht worden. Der erste Artikel der Vorlage wurde zwar nicht in der Fassung der Regierungsvorlage, aber nach einem von der Regierung genehmigten Amendement angenommen, wonach der Eingangszoll für nicht fabrizierten Tabak und Cigaretten (statt 100 Frs.) 75 Frs., für Cigaretten und Cigaretten (statt 100 Frs.) 100 Frs., beträgt. Sodann wurde die ganze Gesetzvorlage, sowie die verchiedenen Amendements mit 71 gegen 66 Stimmen angenommen. Das Amendement, wonach diejenigen Tabakfabriken, die zur Zeit der Einbringung des vorliegenden Gesetzes bereits unterwegs waren, von dem neuen Eingangszoll befreit sein sollten, wurde ebenfalls angenommen.

Man wird sich nachher daran gewöhnen müssen, daß Verhältnis Österreich-Ungarns zu Rumänien in einem ersten Schritte zu betrachten als in benachteiligender gelegentlicher Niederer. Erst der unpassende Toast Graditschens, dann der incidentell Primatton, verbunden mit der Ausweisung der Kiewer von der Materialien für die Befestigung Bukarests und endlich das von den Chawinisten provokatorisch

zur Schau getragene Geistes nach einer Milderung des rumänischen Königtums in einem für Österreich-Ungarn feindseligen Sinne — das ist ein bißchen viel in der kurzen Zeit von drei Wochen. Die Wiener und besser Oßfiziellen drohen nun den Rumänen damit, daß Österreich sich auf seine materielle Ueberlegenheit besinnen und dieselbe in seiner südöstlichen Grenzmark, unbestimmt um alle Empfindlichkeiten und Präventionen des großrumänischen Chauvinismus, rücksichtslos zur Geltung bringen werde. Eine Reaktion des Wiener auswärtigen Amtes gegen die von Bukarest aus inszenierten Provocationen muß als ein wichtiger, der Erhaltung des europäischen Friedens geförderter Dienst betrachtet werden, und darf deshalb im Voraus der Sympathien aller Friedensfreunde sicher sein.

Im englischen Unterhause wurde am Freitag die im Mai d. 3. begonnene Debatte über den Antrag Stanhope's fortgesetzt, daß es notwendig sei, die indischen Steuern zu beschränken. Die Regierung hatte sich mit dem Antrage zuweilen erklärt, von Dandlow war der Abänderungsantrag gestellt worden, daß das Haus sein Bedauern darüber auszusprechen solle, daß Indien zu den Kosten für die ägyptische Expedition herangezogen werde. Der Unterstaatssekretär im Department für Indien, Groß, trat für die Regierung ein und wies darauf hin, daß die Finanzlage Indiens günstiger als jemals sei; der für dieses Jahr auf 475,000 Pf. Sterl. veranschlagte Ueberfluß werde nun noch eine Million überschreiten. Der Premier Gladstone erklärte das Amendement Dandlow's für ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett. Das Amendement Dandlow's wurde mit 210 gegen 55 Stimmen abgelehnt, der Antrag Stanhope's angenommen.

Die Frage der Anexion Neu-Guineas und der Neuen Hebriden hält noch immer die öffentliche Meinung in der ganzen australischen Kolonie in Aufregung, und allgemein ist man für die Anexion. Die Stadtvertretungen von Ballarat und Horeham haben Resolutionen angenommen, in welchen die von dem Parlamente beantragte Abreise an die Königin gebilligt wird, und man glaubt, daß andere Städte diesem Beispiele folgen werden.

Die gestern erwähnten, von der englischen Korvette „Briton“ nach Aden gebrachtent amtlichen Depeschen aus Madagaskar enthalten, den Daily News zufolge, nichts neues über die jüngsten Vorgänge in Tananariva. Der wesentliche Inhalt derselben wurde von Aden an das auswärtige Amt in London telegraphirt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Juli. Se. Maj. der Kaiser nimmt fortgesetzt auch in Berlin fast täglich die üblichen Besuche entgegen. Das Besuchen des Kaisers ist das Beste. Zu dem Diner, welches am 25. d. bei Se. Maj. im Bodehofschen stattfand, waren die Fürsten Hohenlohe-Schillingfürst, Frau v. Wallenberg, Grafin Schwanenfeldt, Graf und Gräfin Ledebour, Graf und Gräfin Sarnberg, Grafin Ströme, der österreichische Minister Graf Balach, der sächsischer Graf Zinn-Edelheim und der Präsident des obersten Rechnungshofes Graf v. Helldorf mit Einladungen beehrt worden. Am Abend zuvor besuchte der Kaiser die Theatergesellschaft bei der gräflichen Familie Ledebour in der Solitude. Der Minister des Innern, Graf Falkenhayn, ist gestern von Wetzlar nach Wien zurückgekehrt. — Der Kronprinz empfing gestern nachmittags im Neuen Palais den Prinz-Präsidenten Graf v. Hinzpand. Während der beherichtigten Anwesenheit in England wird das königliche Paar Morris Castle, die Wohnung des Herzogs von Bedford auf der Insel Wight bewohnen.

Die deutsche Buchhändlerschaft.

Wenige Tage vor trennen uns von der feierlichen Entfaltung des Buchhändlerschaftsfestes, welches fortan Jena als den Ausgangspunkt einer großartigen akademischen Bewegung von weittragender Bedeutung für unsere deutschen Geisteswissenschaften wird, und in guter Stunde erscheint in neuem herbeileitender zweiter Auflage die treffliche Schrift von Robert und Richard Heil Die Gründung der deutschen Buchhändlerschaft in Jena. * Mit unruhiger Gewissenhaftigkeit und eifriger Begeisterung werden wir in eine Epoche zurückgeführt, deren Hebel viele der jetzt Lebenden kaum noch zu begreifen vermögen, deren Streben noch weit mehr die Zeitgenossen durch die letzten ungeheuren Katastrophen überholt meinten und deren Träger und Fortsetzer man nicht genug deutsche Dankbarkeit erwachen kann.

Jena ist eine providentielle Universitätsstadt; ihre geographische Stellung und der Geist ihrer Gründung haben ihren unverrückbaren Beruf für alle Zeit gegeben. Es war schon äußerlich viel werth, daß Karl V. ihre schöne Lage mit der von Florenz verglich; ungleich bedeutender aber war es, daß der gefangene Kurfürst Johann Friedrich nach der traurigen Schlacht von Mühlberg und dem Verluste Witttenbergs durch seine Söhne am 19. März 1548 hier eine Universität begründen ließ. Es war nicht das erste Mal, daß Jena in seinen Mauern akademisches Leben sah; 1527 und 1535 war hervorgehend Sünden wegen die Universität Witttenberg vorübergehend hierher verlegt worden. Als der Kurfürst, aus der Befreiungsfreiheit, am 24. September 1552 in Jena einzog, sagte

* Es ist das hiesige wärdere Wärdere, dem wir auch die höchste und dabei reichlichste Geschichte des jenseitigen Studentenlebens (1868) und die buchhändlerischen Verhältnisse von 1817 und 1867 (1868) verdanken. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage der „Gründung der deutschen Buchhändlerschaft in Jena“ (1866) ist Richard Heil heimgegangen; aber der Ueberlebende, um unsere klassische Literaturgeschichte fortzubehalten Robert Heil hat auch dem Verluste des treuen Rades und Mitarbeiter die ganze Arbeit als ganzer Mann auf sich genommen, und so erbalten wir in der zweiten Auflage eine Schrift, für welche wir dem Verfasser wie dem Verleger (Jena, Friedr. Mauke's Verlag, G. E. G.) nicht dankbar genug sein können.

er erstreckt zu seinem treuen Freunde Lucas Cranach beim Anblick der Studenten: „Sieh, das ist Bruder Studium!“ Und dieser „Bruder Studium“ hat sammt seinen Lehrern trotz aller Wandlungen der Zeiten den ursprünglichen naturfrüchtigen, wahrhaft protestantischen Charakter bewahrt; als Witttenberg verhöderte, pulsierte hier das frische Leben fort und fort. Jena war nicht die Universität eines Landes, noch eines Fürsten: es war die Universität Thüringens mit seiner schönen Mannichfaltigkeit und die damit verbundene geistige Mannichfaltigkeit bedurfte voller Freiheit, um sich geltend machen zu können. Daper rühmte ein Spruch aus dem Jahre 1763 von Jena:

Da kam der Bruder Studio
Bei seinem eifrigen Studiren
Zugleich ein freies Leben führen —

Dagegen:
In Halle giebt es viele Minder,
In Witttenberg Rabauenschneider (d. h. arme Konviktorillen.)

Nicht lange darauf konnte der unermüdete Karl August mit seiner einsichtsvollen Energie eingreifen und seiner Auffassung des wissenschaftlichen Lebens ist es hauptsächlich zu danken, welche die Erinnerungstafeln an vielen Häusern Jena's die schöne Vorstellung erneuert, als befände man sich hier in der großartigen Verberge des Seines.

Es versteht sich im guten Sinne hier eine gewisse Anarchie; aber jede Anarchie hat ihre schlimme Seite. Ueber die rohen Ausartungen wird in Versen und Prosa bittere Klage erhoben und die Landsmannschaften, welche die engeren Landesvereinigten waren, wenn weit davon entfernt, solche Uebelstände zu begünstigen; sie privilegierten sie vielmehr. Aber noch ein schlimmeres brachten sie hinzu: sie sanktionierten den Particularismus des Staatslebens und im Studentenleben, das von deutschen Gedanken weit entfernt war, und man sicherte sich sogar noch im Jahre 1811 noch durch „Kantons“ gegen etwaige Uebelgriffe der einen Landsmannschaft in den Werberbeitritt der andern.

Aber Ideale lassen sich nicht tot machen. Man suchte sich ihnen in Geheimnissen zu nähern, die dem Muth des Mannes, vor allem des Studenten so sehr widerprechen und so verhängnisvoll diese denn auch in Jena seit 1809; manche ihrer

wohlgemeinten Sagenungen wurden von den Landsmannschaften angenommen und zum Theil die Quell-Entzungen eingekränkt, gegen deren bedrohliche Nothwehr bereits 1792 dreieubertig von Landsmannschaften gehörige Studenten um Einleitung eines studentischen Erbrechtes petitionirt hatten.

Die akademische Jugend von Jena sollte jedoch erst durch neue mächtige Einwirkungen in die naturgemäße Bahn ihrer Entwicklung geleitet werden.

Die erste und unmittelbare Einwirkung kam von hervorragenden Persönlichkeiten. Karl Reinhold schuf als Träger der romantischen Philosophie durch anregende Lehre und geistreichen Verkehr in den weichen Kreisen einer idealen Jugend; Schüler, wenn auch nur sehr kurze Zeit als Lehrer wirkend, eröffnete ungeahnte geistliche Perspektiven; Fichte riefte seine Schüler in der mannhaften Unergründlichkeit des wissenschaftlichen Denkens und stilligen Handelns aus und Heinrich Luben erwarb sich in einer ausföhrlichen Zeit, 1806, das unermüdete Verdienst, von der deutschen Geisteswelt als einer Angelegenheit des ersten Patrioten zu reden. Und über diesen allen war Karl August, der unermüdete Karmenisch!

Die akademische Jugend, die unter solchen Vorbildern aufwuchs, war nicht geneigt, sich von der Noth des deutschen Vaterlandes, welche den Befreiungskrieg voranzuging, niederzulegen zu lassen und die Däpfer erbrachen sie durch ihre wieder über die traurige Wirklichkeit. So erklärt es sich, daß Napoleon neben Halle auch Jena durch seinen besonders Hof auszeichnete; daß 1811 die Landsmannschaft „Bandalia“ mit den elenden Traditionen der älteren derartigen Vereine brach und sich auf einen gefunden deutschen Patriotismus gründete.

Auf die bahnbrechenden Männer folgten als eine noch mächtigere die akademische Jugend heranbildete Einwirkung die Thaten der Befreiungskriege. Der erste Freiwillige vom Jahre 1813 war ein Student Hedemann aus Königberg i. P.; das Winterprogramm der jenseitigen Universität für 1813/14 lief die Studenten zu den Waffen und die Zurückbleibenden zu ersten Studien in „deutschem Ernst“ und „deutscher Treue“; jenen schloß sich sogar der mannhaft verdiente Professor der Medizin Kiefer an. So verächtliche Befellen, wie Berlin an Schmalz befaß, war es Jena nicht. Hier ließ man die Fremde über die Vertreibung der Fremdenerschaft und die mit ziemlich geübter deutscher Kraft errungenen Siege, wie die

Die Anlagen des Schlosses grenzen an die von Döbner, der Weibens der Königin Viktoria. — Der Erbprinz von Meiningen hat sich heute vormittag von hier nach Bayreuth begeben. Der Herzog von Coburg hat sich nach Bayreuth begeben, nachdem er sich nach Potsdam zu begeben, wo er sich auch von Kronprinzen empfangen werden wird. — Der Chef der politischen Abteilung im auswärtigen Ministerium in Antwerpen, Herr Weidmann, ist hier eingetroffen, um den auf Urlaub befindlichen hiesigen römischen Gesandten, Herrn Riccio, zu vertreten. Wie aus Coblenz gemeldet wird, hat der Kaiser die vom Minister des Innern beantragte Ernennung des Regierungs-Präsidenten v. Jagemeister in Düsseldorf zum Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen vollzogen.

Der § 34 des Reichstags-Wahlreglements, welcher vor schreibt, daß Erwahlungsorte zu veranlassen sind, enthält bekanntlich nach der Auffassung des Ministers v. Puttkamer nichts, was die Behörde hindern könnte, die Anberaumung der Wahl beliebig large hinauszuverschieben. Es scheint nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß jene Bestimmung eine gewisse Ergänzung durch die Geschäftsordnung des Reichstags erhält, der zufolge der Präsident den Reichstagsler, wenn eine Wahl für unzulässig erachtet werden ist, davon zu benachrichtigen hat, damit sie es ausdrücklich heißt — die Neuwahl „in kürzester Frist“ herbeigeführt werde. Wir sollten meinen, diese „Fristbestimmung“ wäre deutlich genug, um Herrn v. Puttkamer als Anhalt dafür zu dienen, was der Absicht der gegebenen Faktoren des Reiches entspricht. Erwähnt sei übrigens noch, daß nach der Auffassung des Staatsrechtlers v. Höpke es dem Präsidenten des Reichstags obliegt, im Falle einer Verzögerung dem Reichstage Mitteilung zu machen, damit dieser Beschluß fass. Hieraus erhellt erstens, daß das Wort „sofort“ in der betreffenden Stelle des Wahlreglements als Fristbestimmung präzis genug ist, um unter Umständen den Fallbestand einer „Verzögerung“ zu involvieren, zweitens, daß die Behörde nicht befugt ist, die Anberaumung der Wahl aus eigenen Erwägungen hinauszuverschieben.

Einer der suspenbirten preussischen Handelskammern, der von Hildesheim, will der Handelsminister die Gelegenheit bieten, durch nachträgliche Befolgung seiner Anordnungen die alten Beziehungen wieder anzuknüpfen. Der genannte Kammer ist von dem Landdrosten zu Hildesheim folgendes Schreiben des Ministers mit der Aufforderung zur Mitäußerung binnen vier Wochen zugehelt worden:

„Die Handelskammer in Hildesheim hat sich aus Anlaß der Verlegung, durch welche sie wegen ihrer Verlegung, die von mir bezüglich ihrer Geschäftsführung erlassenen Anordnungen zu befolgen, ihre amtlichen Funktionen in der Staatsverwaltung entzogen worden ist, in einer Petition an das Haus der Abgeordneten mit der Bitte verbunden, diese Maßregel für unvereinbar mit den bestehenden Gesetzen, besonders mit dem vom 24. Febr. 1870, zu erklären. Um Grund des Verdictes der Kommission für die Petition ist das Haus der Abgeordneten über die diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Mit Rücksicht hierauf erlaube ich die Königliche Landdrost, die Handelskammer zur Erklärung darüber anzufragen, ob sie nimmere meinen Anordnungen bezüglich ihrer Geschäftsführung nachzukommen und insbesondere ihren Zahlverpflichtungen für Wochen vor der Verlegung vollständig beizutreten bereit ist. Der Minister für Handel und Gewerbe, K. v. v. Bötticher.“

„Die „Magdeburger“ erhält von einer Seite, die ihr vor etwa zwei Monaten bereits mittheilte, daß gegen die Anwaltschaft der Gewerbevereine „etwas im Gange sei“, eine Darlegung, welche über die viel erörterte Motive des jüngsten Vorgehens der Berliner Polizei gegen die „deutsche Verbandskassette“ für die Anwaltschaft der Arbeit,“ einiges Licht verbreitet. Danach war das „Deutsche Tagblatt“ in dem einen Punkte allerdings richtig informiert, als es als Grund der Maßregel „eine beabsichtigte Unterdrückung, mit der die Kassen gearbeitet haben“, angab. Das Einverständnis der durch folgenden Vorgehen veranlaßt worden: Ein Arbeiter Prodel, welcher länger als 10 Jahre Mitglied der Anwaltschaft der Gewerbevereine war, wurde vollständig erwerbsunfähig und beantragte die der Kasse eine Pensionszahlung. Letztere wurde jedoch von dem Kaiser-

vorstande verweigert, weil vor zwei Jahren auf dem Verbandstage zu Stuttgart beschlossen war, zur Sicherung des Bestehens der Kasse die Kassenzahl auf 15 Kassen auszubehalten. Prodel, welcher in demselben Jahre Mitglied wurde, wurde als solcher nicht aufgenommen, sondern erst im Jahre 1870 aufgenommen. Prodel, welcher in demselben Jahre Mitglied wurde, wurde als solcher nicht aufgenommen, sondern erst im Jahre 1870 aufgenommen. Prodel, welcher in demselben Jahre Mitglied wurde, wurde als solcher nicht aufgenommen, sondern erst im Jahre 1870 aufgenommen.

„Dem Vernehmen der „Post.“ nach verlagert die preussische Regierung den Plan, das meteorologische Institut in Freiburg, dessen Umgestaltung schon seit Jahren von verschiedenen Seiten als dringende notwendig bezeichnet worden ist, in ein Reichsanstalt zu verwandeln. Diesem Vorhaben stehen die Verhandlungen mit der Reichsregierung angeknüpft worden sein. Mit der Durchführung dieses Planes würde der erste Schritt zur Errichtung eines einheitlichen meteorologischen Dienstes im deutschen Reiche geschehen sein.

* München, 27. Juli. Die Königin von Spanien ist heute vormittag hier eingetroffen und wird heute abend die Rückreise nach Spanien fortsetzen.

Zisa-Gesetzer-Prosch.

„Mithrasgötze.“ 27. Juli. Der Staatsanwalt Seiffert eröffnet die Reihe der Reden über die Zisa, in welcher er zunächst den laut gewordenen Vorwurf zurückweist, als habe er zu Beginn der Verhandlung nur entlassende Momente angeführt. Jetzt nach Abbruch des Beweiserfahrens müsse er erklären, daß die Unterzugaung selbst nur entlassende Momente zu Tage gefördert habe. Es liege eine unrichtige und gegen das Gesetz verstoßende Auffassung, daß der Staatsanwalt nur den Verurtheilten, für die Angeklagten belassende Momente aufzudecken. Der Staatsanwalt läßt die Idee des rituellen Wortes fallen und bemerkt, daß die Aussagen des Moritz Scharf unzulässig seien. Auf den daüber erhobenen Einspruch des Verteidigers, der die Unterzugaung auf das Bestimmteste dahin aus, daß die geübene Verleumdung der Eifer Solomoffs sei. Der erste ärztliche Befund sei ihm kein Beweismittel, die beste Kritik dieses Befundes habe einer der Ärzte durch die offene Erklärung gegeben: Wenn wir gewohnt hätten, welche Konsequenzen die Sache haben würde, dann hätten wir nicht so verurtheilt. Diesem Vorwurfe des Verteidigers, Professor Seiffert acceptirt der Staatsanwalt als Beweis und jetzt hervor, daß es diesen gelungen sei, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Die Eifer Solomoffs könne unmöglich in der Reihe um Leben gekommen sein, wie Moritz Scharf angiebt und welche in diesem Falle kein Substrat habe festgestellt werden können, entliege aber dem Vorwissen des Verurtheilten. Der Richter schließt folgendermaßen: Nach meiner Ueberzeugung ist hier die Geschichte der Zeugnissen um einen Fall reicher geworden, den ich in Interesse der Gerechtigkeit als das Beste behalte. Ich wünschte, ich könnte jenes Wort aus der Geschichte herauszerhacken, auf welchem dieser Fall beruhen würde. Nach meiner Ueberzeugung sind alle der anwesenden Angehörigen an den ihnen zur Verfügung stehenden Thatsachen und die meine Ueberzeugung lasse ich nicht nebenan anfallen, gleichwie ich die meine niemandem antrocknen will. Wenn aber der Gerichtshof meine Ansicht über das Beweismaterial dieses Prozesses nicht theilt, wenn derselbe vielmehr die im Laufe der Verhandlung gegen die Angeklagten aufgetragenen Thatsachen als ausreichende und begründete Beweise anerkent, so möge er sich durch meinen Antrag nicht beirren lassen, sondern mit dem Gesetze in der Hand und mit dem Reichsgesetz im Verzuge nach seinem eigenen weisen Ermessen ganz unbeeinträchtigt das Urtheil sprechen. In diesem Momente trachte

nemann die Last, die ihm zugewiesen ist, auf die Schultern anderer zu laden. Ihre Ungleichheit von uns, was ihm die Pflicht gebietet und jeder von uns bestimme den Muth, die Verantwortung dafür zu übernehmen, was er gethan. Ich halte die Angeklagten für unschuldig und beantrage, dieselben von der Anklage und deren Folgen freizusprechen.

Nach dem Staatsanwalt erregt der Advokat Szalay als Vertreter der Wittve Solomoffs das Wort und befragt zunächst das Verhalten des Staatsanwaltes, welcher die Beschuldigungen Hundertmalen Fortzusetzen durch seine Fragen unterzogen habe, während er die tatsächlichen Entlassungszeugen sorgfältig ignorierte. Szalay wurde im Laufe seiner Rede so erregt, daß der Präsident sich gezwungen sah, ihn zur Mäßigung zu mahnen und vor persönlichen Anspielungen zu warnen. Szalay suchte jedoch nachzugehen, daß er rituelle Worte nicht nur benutzbar sei, sondern in der Geschichte oft dargelegt sei und von den jüdischen Gelehrten und heiligen Vätern gelehrt werde. Auch in dem gegenwärtigen Falle liege er darin, wie oben im höchsten Grade verurtheilt zu werden. Die Aussagen Szalays wurden alsbald wieder zu heftig, daß der Präsident aufstehen mußte, um ihn zu unterbrechen und ihm zu sagen, daß der Redner von der Sache abstehe, den rituellen Worten keine Bedeutung beizulegen. Das Publikum begrüßte diese Erklärungen des Präsidenten mit Eisenrufen, was der Präsident rügte, indem er zugleich drohte, er werde den Saal räumen lassen. Szalay schloß seine Rede mit der Versicherung, daß er sich nicht für einen Scherzmeister gegen das Kreuz setzen will. Der Verteidiger Szalay betonte, man müsse Gharoth werden, wenn man lese, wie viele Menschen selbst unter den Gebildeten an das Märchen von dem rituellen Mord glauben, in den breiten Schichten des Volkes habe es freilich keinen Glauben gefunden. Szalay wies nach, daß die Beschuldigung des rituellen Mordes niemals erwiesen worden sei, so auch in vergangenen Zeiten von den Angeklagten durch Torturen ein Geständnis erpreßt wurde. Noch niemals habe ein Konvertit etwas über eine derartige Mißthatbegehung zu vertragen gemußt. Keine europäische Regierung würde Zuden dulden, wenn ein Wort davon davon wäre, nur im ungarischen Parlament habe die unzulässige Rede ausgesprochen. Der Redner wies auf die traurige Lage hin, in welche kein Klient Salomon Schwarz durch die Anklage gerathen sei, betonte die Unmöglichkeit der Aussagen Moritz Scharfs und plaidirte für Freisprechung.

Salle, den 28. Juli.

— Der Reichsanzeiger theilt mit, daß dem außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät unserer Universität Dr. Freytag die Erlaubnis ertheilt wurde zur Anlage des ihm beistehenden Offizierskreuzes des Ordens der Königl. rumänischen Krone.

Meteorologische Station.

	27. Juli 10 U. abds.	28. Juli 6 U. mgs.
Barometer Millimeter	749,70	747,18
Thermometer Celsius	+14,4	+14,1
Relative Feuchtigkeith	84,9%	84,1%
Wind	SWB 2	SWB 3

Wetterber. der Gewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

27. Juli 8 Uhr morgens. Der hohe Luftdruck aus den letzten Tagen nahm zu und hat an der Westküste bereits 770 mm überstrichen. Eine kleine Welle aus dem Nordwesten hat den Druck auf 760 mm gesenkt. Die Westküste zeigt sich als ein Gebiet der Dürre und Regenlosigkeit. Die Bewölkung über Centraluropa nahm etwas ab. Im südlichen Theile des Meeres sind die Wogen stellenweise höher. Die Westküste der Ostsee zeigt sich als ein Gebiet der Dürre und Regenlosigkeit. Die Bewölkung über Centraluropa nahm etwas ab. Im südlichen Theile des Meeres sind die Wogen stellenweise höher. Die Westküste der Ostsee zeigt sich als ein Gebiet der Dürre und Regenlosigkeit.

Witter-Aussichten f. d. nächst. Tage i. mittl. Deutschl.

u. Hamburg, 28. Juli. Da der Luftdruck im Westen noch immer höher ist als im Osten, wie die eintretenden nördlichen Winde barthun, so ist auch ferner noch ruhiges und meist trockenes Wetter mit abnehmender Bewölkung ohne erhebliche Temperaturänderung zu erwarten.

Hoffnung auf eine entsprechende Entwicklung der allgemeinen Dinge ganz unbefangene auf sich wirken. Vor allen waren die, welche aus dem Kampfe heimkehrten, von den höchsten patriotischen Begehren bewegt und neben ihnen standen die nachwachsenden Generationen, welche aus dem großen Kampfe befreit waren. Es verfiel nicht, daß die Landmannschaft, mit Ausnahme einer einzigen, unheil sehr konterbait an ihrem alten Zuge festhielten: über der Universität waltete ja der Geist Karl Augusts. Ein alter Högwör, welcher der „Banbala“ angehörte, leitete bereits im Sommer 1814 eine Art akademischen Landsturm unter dem Namen „Wehrschütz“ und aus diesem ging die Burschenschaft hervor. „Es härteten und kräftigten sich (erzählt Robert Keil) lebhaft wie geistig die Jünglinge der neuen reformatorischen Richtung und mehr und mehr Studierende traten auf ihre Seite. So reifte die Bewegung zur festen Organisation. Schon im Winter 1814 zu 1815 geschah die ersten Schritte. Vor dem Rathsausschuss auf dem Markte zu Jena reichten sich die waderen Studierenden Karl Hermann Scheibler aus Götting, Heinrich Arminius Rammann aus Nageburg in Weidenburg und Dertius aus Berlin die Hand zur Gründung eines vaterländischen Burschenschafts. Sie waren Freiwillige von 1815, niemand jagte Mitter des Eisernen Kreuzes. Mehrere andere beifige geistige Studenten, besonders solche, welche die Freiheitskriege mitleidenschaftlich bezeugen, neben diesen namentlich solche, welche der Banbala beigezogen waren, schlossen sich ihnen an und traten mit ihnen in Verbindung. In diesem Sinne betrieb die bei den Landmannschaft die Auflösung und die Auflösung der alten Verbindungen zu einer einzigen, gemeinsamen Burschenschaft auf freiwilligen Grundlagen. Heftige Debatten und eine ganze Reihe blutiger Duelle (besonders mit den Kuruländern, welche den neuen Bund am feindseligsten waren, im März und April 1815) war die nächste Folge. Die überlegene Waffenstärke, aber auch die Charakterstärke und die Entschlossenheit der Reformpartei trug den Sieg davon.“

Die rasche Entwicklung der Burschenschaft ist ein glänzendes Zeugnis für den durchgebildeten Patriotismus und überaus den sittlichen Ernst der Universität Jena. Von großem Einfluß war der treue Patriot Heinrich Luden für die Organisation der Verbindung und Formulierung der Satzungen. An den Worten Ludens letzteren in der Urkunde vom 12. Juni 1815 muß man sich halten, wenn man der Burschenschaft gerecht werden will, nicht an die Entstellungen freudschäntiger Denunziations- und Staatsanwalter. Neben den vor manchen studentischen Vereinigungen, so ist, hier aber eifrig behandelten Begriff der Ehre stellt die Burschenschaft den männlichen Sinn für Freiheit, durch welchen allein die Ehre über das Leben mit heiliger Empfindlichkeit erhoben wird. Aber Ehregefühl

und Freiheitsinn erhalten ihren Werth und ihr Ziel erst durch begeisterte Begehung auf Selbst, Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes. Für das Gelingen solcher Ideen waren vorzugsweise aber für alle in den geistlichen Vorbereitungen gegeben, während ein wohlgeimenes Verlangen der im Winter von 1814 zu 1815 entstandenen Teutonia in Halle scheitern mußte. Die Farben Schwarz, Roth, Gold entsprang man von den Högwörern, in deren Uniform sie sich zusammenfanden; man beutete sie als Symbole der Macht der Knecchtheit, die man abschütteln wollte, des Blutes, welches der Kampf noch kosten werde, und des goldenen Sonnenlichtes der Freiheit, die dem Vaterlande heraufgeführt werden sollte. Die Burschenschaft, solcher Gesinnung voll, ward am 12. Juni 1815 auf dem Wartplatz feierlich inaugurirt und zum ersten Male vernahm man den bei dem Bundesfest gewählten feierlichen Gesang E. M. Arndts: „Sind wir vereint zur guten Stunde“, der ein Jahr früher entstanden war.

Ja, es schien allen eine „gute Stunde“. Man mag den urkundlich treuen, aber innerlich bewegten Bericht bei Robert Keil nachlesen und man wird erst recht jene, auch verhältnismäßig viele Juristen in diesem Bunde zu finden, deren Geschick heutigen Tags sich mehr der Vornehmheit der Corps zueigt. Bei aller Romantik hatte man sehr reale Ziele für die unmittelbare Gegenwart und die fernere Zukunft; „sittliche, religiöse und politische Ziele“ finden wir als Ausgangspunkte aller jugendlichen Strebens in der Burschenschaft. Von dem Sport vornehmer Unstiftlichkeit mancher damaligen und heutigen Studentenverbindungen war die sittlich tüchtige Burschenschaft weit entfernt; von fertiger Gesinnung finden wir keine Spur und die Burschenschaftler von damals stützten sich nicht in der sehr zweifelhaft glücklichen Lage, sich für Ergebenheitsadressen von den Wadthabern belohnen zu lassen.

Hier aber lag der Punkt, wo das böse Schiefal mit seiner verberberlichen Macht einleiten konnte. Die Burschenschaft erzog fünfzig Staatsbürger für ein freies, einziges Deutschland! Wo war dies Deutschland? Es erscheint wie eine Ironie der Geschichte, daß, nachdem Deutschland mit blutigen Opfern die fremdenräuberei abgeworfen, jetzt ein Fremder, der bornirte russische Staatsrath Alexander von Sourdaja kommt, um die deutschen Universitäten, besonders Jena, bei dem Kongreß von Aachen 1818 in einer französischen Schmachtschrift zu demüthigen; daß dann (um Goethes Worte zu gebrauchen) „einer der gründlichsten Schulte, die Gott erschuf“, der deutsche Kommandobehörde und russische besetzte Stadtrath v. Kogebue die Stren behält, weiter zu demüthigen, bis ihn Karl Sand's Dolch, da keine offizielle Anstalt zur Befreiung dieses Herrschers am Vaterlande vorhanden zu sein schien, das Handtuch für immer legt. Schiefermann sprach gegen E. M. Arndt die nicht unbedeutende, aber übertriebene Befürchtung

aus, daß dieselbe „alte Sünde noch alle Universitäten mit sich in die Grube ziehen werde.“ Der eble und einzig einseitige Karl August vermochte sein Jense nicht zu fassen; Männer wie Metternich durften ihn, den Großherzog, beim Bundesfest als „Altkönig“ (Sens als „Oberburscher“ bezeichnet) anreden. Es brachen jetzt jene Schicksale über die Burschenschaft herein, welche den dunkelsten Schmutz der Restaurationsperiode ausmachten und deren stillstehenden Eindruck der neuzeitliche Geschichtsschreiber mit all seiner rhetorischen Kunst nicht mindern kann. Die preussische Regierung hat gut daran gethan, die umfangreichen Untersuchungsakten der mehr als fünfzig Jahre zu vernichten; nachdem sie selbst einen der größten Wünsche der Burschenschaft erfüllt hatte, war sie in die Lage verlegt, sich des an den ersten Vorkämpfern der deutschen Einigkeit beengenen Unrechts bis zur Beschämung erinnern zu müssen. Vergebens hatten Männer wie Frh. v. Stein, W. v. Humboldt, v. Boven, Niebuhr damals vor den harten Maßregeln gegen die Burschenschaft gewarnt; mit der Aufhebung der jenseitigen am 26. November 1819 abends 8 Uhr im Rosenkranz, vier und ein halbes Jahr nach ihrer Gründung, war das öffentliche Schiefal aller Burschenschaftler entschieden. An diesem Abend war es, daß des Högwörers August v. Binzer Lied:

„Wir haben gebauet Ein lathisches Haus“ zum ersten Mal gesungen wurde; aber die Burschenschaft ergriffen sie:

„Das Haus kam gefallen — Das hat's denn ihr Roth? Der Geist lebt in uns allen Und wir' Burg ist Gott!“

Der Geist ist lebendig geblieben. Insofern die Burschenschaft im Gefängnis litten, erkranken sich freilich die Corps und die ihnen verwandten Verbindungen der zweifelhafte Gmuth des allmächtigen Metternich; aber es kam doch der Augenblick, daß der alte E. M. Arndt, nachdem er ein volles Menschenalter hatte schweigen müssen, einer neuen Zeit entgegenzutreten durfte. Das Größte hat er nicht mehr erlebt, und doch ist das noch nicht das Größte und Letzte, was in Wehmen und jenseit der Wogen gethan und gewonnen wurde. Zwar wird das Burschenschafts-Deutmal von Jena von der frischeren Luft eines geeigneten Deutschlands umweht werden — aber eines einzigen? eines freien? Hier kann die volle Kraft der neuen Burschenschaft einleiten; hierzu können sie in ihren Willgeblieben fromme und freie Staatsbürger der Zukunft erziehen, denen von Rechts wegen das jetzt so viel gemißbrauchte Lied zugehört:

„Deutschland, Deutschland über Alles!“

Nr. 6. Leipziger-Straße Nr. 6,

kommen von heute ab zum

!!! Ausverkauf!!!

Ein Posten **Beige** in vorzüglichen Qualitäten Berliner Elle 30 Pfg.
 Ein Posten neuester **carritter Kleiderstoffe** Berliner Elle 30—35 Pfg.
 Ein Posten **Cachemires und Croisé's** in allen Farben Elle 35—45 Pfg.

Elegante Umhänge, Moderne Regenmäntel und Kindermäntel

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Leipzigerstr. **104** Bruno Freytag, **104** Leipzigerstr.
(im gold. Löwen). (im gold. Löwen).

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren, Tuche und Leinen.

Damen-Mäntel-Fabrik.

Gingang von Herbst-Neuheiten

Regen- u. Brunnenmänteln

in großartiger Auswahl von den einfachsten bis zu den hocheleganteren.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten zurückgesetzte **Regenmäntel**, um damit zu räumen, das Stück 5 Mark.



Zu Schul- und Kinderfesten empfiehlt nützliche und billige Verlosungsgegenstände

in großartiger Auswahl zu En gros-Preisen
Albin Hentze, 39 Schmeer-Str. 39.

Armbüchle!
Abziehbügel!

empfehlen in großer Auswahl sehr billig
Albin Hentze, 39. Schmeer-Str. 39.

Wer sich billig kleiden will!
Zur Auswahl 400 hochfeine Jaquet- und Rockstücke, 500 Paar feine Hosen, Röcke, Westen, echt englisch überholte, Arbeiter-Kleider und Hosen von 2/4 an, 600 Paar Stiefeln u. Stiefelkappen, 200 Stück nur gutgehende silberne Uhren- u. Uhren-uhren, goldene Ringe, Ketten, Feinsilber- u. Messing-Revolver etc. billig zu verkaufen.
C. Buchholz,
Markt 28, im roten Thurm, 1 Treppe, Eingang am Brühlthor.
Auch Sonntags geöffnet.

Pianos Sparsystem
20 Mark monatlich Flügel Abzahlung
Harmoniuns ohne Anzahlung
Aus Prima-Fabrikate
Magasin vereinigt Berliner Pianoforte-Fabrik
Berlin, Leipzigerstr. 80.
Preisocourant gratis und franco.

Tanz-Unterricht
in der Kaiser-Wilhelms-Halle.
Donnerst. u. Sonnt. 10 Uhr jeden Sonntag
7-11 Uhr, sämtl. Tanz. Der Unterricht wird nach 6. allenfalls auf Privat-Vertrag. Unterricht. 1. Hof- u. 2. Hofgasse, Kantienstr. 7. 11.

Theater in Leipzig.
Repertoire für Sonntag den 29. Juli.
Neues Theater. Koenigin.
Altes Theater. Robert. Vertram.

Familien-Nachrichten.
Die glückliche Geburt eines Töchterchens beehren sich ergebenst anzuzeigen
Desfant, den 27. Juli 1883.
Dr. G. Strien und Frau.

Todes-Anzeige.
Am 26. d. M. entschlief nach längerem Leiden zu einem bessern Leben sanft und ruhig unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer
Friedrich Dornau
im noch nicht vollendeten 34. Lebensjahre.
Im stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Großhau, den 28. Juli 1883.

Todes-Anzeige.
Nach kurzen schweren Leiden starb am 27. d. M. unser guter Stief- und Großvater, der Veteran
Johann Gottlob Pring,
in seinem 89. Lebensjahre, was wir hiermit respektvoll anzeigen.
Schleier, den 28. Juli 1883.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4 Uhr statt.

Für den Zutrittsheiß verantwortlich
H. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Beilagen.



Papier- u. Leinwanddrachen
sowie **Chinesische Drachen**
empfehlen in größter Auswahl
zu billigen Preisen
Albin Hentze, 39 Schmeer-Str.

P. P.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir unsern langjährigen Mitarbeiter
Herrn Max A. Müller in Halle a/S.,
Leipzigerstraße 71

unser Vertretung, sowie den kommissionarischen Verkauf unserer
Champagner und Weine
für die Stadt Halle a/S. übertragen haben.
Herr Max A. Müller wird in den Stand gesetzt Aufträge von unserm Lager dort, Champagner zu Fabrikpreisen, Roth- und Weißweine in Flaschen unter Garantie der Reinheit, zu bekannt billigen Preisen zu effectuieren, wird aber auch auf Wunsch jeden Auftrag zur directen Ausführung ab unsern Kellereien hier zur prompten Beorragung entgegen nehmen.
Für das von unsern geehrten Geschäftsfreunden der Stadt Halle uns in so reichem Maße bisher entgegengebrachte Vertrauen verbindlichst dankend, halten wir diese Vertretungsübertragung geneigter Beachtung empfohlen.
Halle a/S., im Juli 1883.

Kloss & Foerster.

Von nächsten Montag
den 30. d. M. ab haben
wir wieder eine große
Auswahl bester Qualität
Ardenner Pferde zum Verkauf.
Jonas Schwabe & Bernhard Schwabe,
Acherstleben.

Von Mittwoch den 1. August ab steht ein Transporthochtragender Kalben u. Kühe, sowie Fuchsbullen im Gasthof zu der drei Linden in Büren zum Verkauf.
Emil Kiesel, Viehhändler.

Hôtel & Café David.
Gute Sonnabend den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr
Grosses Militair-Concert
angeführt von der Capelle des
I. Königl. Sächsl. Mannen-Regts. Nr. 17.
Entrée 30 P.

Sonntag Fröhshoppen-Concert
von obiger Capelle. Anfang 11 Uhr. Entrée 25 P. R. Heller.

Königl. Theater Lauchstädt.
Sonntag den 29. Juli 1883
Novität. Sopheuraths Erben. Novität.
Neue Complets. Lebensbild mit Gesang in 5 Acten. Neue Complets.
von G. Wilken. Musik von Richard.
Anfang 5 Uhr. M. Rickards, Director.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

